

# Die Schulhausanlage Chapf in Windisch : fit für die Zukunft!

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujaersblätter**

Band (Jahr): **113 (2003)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-901643>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Öffentliche Liegenschaften in neuem Kleid IV

# Die Schulhausanlage Chapf in Windisch

Fit für die Zukunft!

### *Vorgeschichte*

Als das Chapfschulhaus 1973 eingeweiht wurde, waren darin zehn Klassen der Oberstufe untergebracht. Im 2002 fertig gestellten erweiterten Oberstufenzentrum sind es mit 18 nahezu doppelt so viele. Sie werden von rund vierzig Lehrkräften unterrichtet. Es waren nicht so sehr steigende Schülerzahlen, die seit Beginn des letzten Jahrzehnts im 20. Jahrhundert nach der Erweiterung der Schulanlage Chapf riefen, als schulrechtliche, lernorganisatorische und methodisch-didaktische Entwicklungen. Das obligatorische 9. Schuljahr an allen Stufen inkl. Kleinklasse und die aus pädagogischen Gründen erfolgte Senkung der maximalen Schülerzahlen pro Klasse hatten zusätzliche Abteilungen zur Folge. Der neue Lehrplan mit gleichem Fächerkatalog für Knaben und Mädchen (Koedukation in Hauswirtschaft, Werken, Textiles Werken) und erweitertem Wahl- und Freifächerangebot erforderte ebenfalls nicht nur weitere Fachlehrkräfte, sondern zwingend auch zusätzliche Räume.

### *Vom Projekt zum Schulhaus*

Lehrerschaft und Hauswart legten schon 1990 eine Bestandsaufnahme und einen Bedürfniskatalog vor, der im Wesentlichen verwirklicht werden konnte: Vorbereitungszimmer für Fachlehrkräfte, grösseres Lehrerzimmer, Entflechtung von Schulräumen und öffentlich nutzbaren Räumen.

Es galt, das Projekt mit dem finanziell Möglichen und dem politisch Vertretbaren in Einklang zu bringen. Ein Vorprojekt, das mit Kosten von 16 Millionen Franken rechnete, musste redimensioniert werden. So wurde u. a. auf eine dritte Schulküche und ein zusätzliches



*Blick von der Dohlenzelgstrasse.*

Stockwerk mit weiteren vier Schulzimmern verzichtet. Die schliesslich geplanten Investitionen von 14,5 Millionen Franken lieferten noch politischen Zündstoff genug. Entsprechend hitzig wurden die Diskussionen in Parteien und Presse geführt, unter anderem unter Berufung auf andere Grossprojekte wie die Umfahrung. Intensive Überzeugungsarbeit in den politischen Gremien und in der Öffentlichkeit sowie die positiven Signale des Kantons in der Schulgeldfrage verhalfen dem Projekt schliesslich zum Durchbruch: im November 1997 im Einwohnerrat, im Juni 1998 in der Volksabstimmung.

Dass während der ganzen Bauzeit der Schulbetrieb ohne zusätzliche Provisorien aufrechterhalten werden konnte, ist der präzisen zeitlichen Planung, aber auch der Flexibilität und dem Improvi-

sationsvermögen aller Beteiligten – Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte, Hauswart und Handwerker – zu verdanken. Das enge Nebeneinander im Schulhaus und auf dem Pausenareal stellte zuweilen freilich hohe Anforderungen an die gegenseitige Toleranz.

Auch beim Chapfprojekt war der Wunschzettel länger, als es die zur Verfügung stehenden Mittel zuließen. Notwendiges wird im Zusammenhang mit den Schulbudgets der kommenden Jahre erneut aufs Tapet kommen müssen. Wer heute durch eine der vielen sonnengelben Türen das Schulhaus betritt, darf sich aber über den zweckmässigen, hellen Um- und Erweiterungsbau freuen, der den Lehrerinnen und Lehrern gute äussere Bedingungen für ihre pädagogische Arbeit zur Verfügung stellt und den Schülerinnen und Schülern Raum und Atmosphäre für motiviertes Lernen gewährt.

*Madeleine Schifferle / Barbara Stüssi-Lauterburg*



*Blick von der Dohlenzelgstrasse.  
Rechts sanierter Altbau, links Erweiterungsbau.*

## Architektur

Die im Jahr 1997 projektierte Erneuerung der Gesamtanlage Chapf wurde eine Arbeitsgemeinschaft gebildet. Sie setzte sich zusammen aus den Büros Tognola, Stahel, Ullmann, Windisch, (Planung) und Tschudin, Urech, Hausen, (Bauausführung). Klare, aber schwierige innerbetriebliche Rahmenbedingungen, deren Schwerpunkte hier noch erwähnt sein dürfen:

- Erweiterung des Schulraumangebotes und Ausbau des Zentrumsbereiches für Lehrkräfte und Rektorat
- Aula im Erdgeschoss, autonomer Abend-/Kulturbetrieb muss möglich sein
- Erneuerung und Integration des Sporthallenzugangs zu den drei Sporthallen unabhängig vom Schulbetrieb
- Entflechtung des betrieblichen Labyrinthes für den Sportbetrieb im Untergeschoss, Trennung zwischen Schul- und Abend-Sportbetrieb
- Die Rollstuhlgängigkeit ist zu allen Unterrichtsräumen und wichtigen, öffentlich zugänglichen Räumen gewährt

Mit dem schmalen, klaren Baukörper, präzise in der Fasadenschnittführung der Sporthalle an die Chapfstrasse gesetzt, haben wir das zusätzlich benötigte Bauvolumen realisiert. Die Gesamtfigur der bestehenden drei Baukörper wird mit diesem vierten neuen «Baustein» harmonisch ergänzt und der Strassenraum zur Chapfstrasse wird neu definiert. Die verschiedenen Bauwerke der Chapfschulanlage ergänzen sich funktional und städtebaulich zu einem neuen einheitlichen Ensemble.



Im gelben Erweiterungsbau mit seinen markanten kopfseitigen Verglasungen sind nebst vier Klassenzimmern vor allem die geforderten Spezialräume Aula/Lehrerzentrumsbereich, Chemie-/Physikzimmer und Textiles Werken untergebracht. Der integrierte neue Sporthallenzugang von der Chapfstrasse her am Westende und die vom Dachgeschoss in den Hauptbau verlegte Aula am Ostende mit separatem Zugang von der Dohlenzelgstrasse bilden wichtige neue Schwerpunkte für den Abend- und Kulturbetrieb von Windisch.

Der einbündige schlanke Baukörper überzeugt durch seine einfache Grundrissgeometrie. Diese Einfachheit widerspiegelt sich in der Fassadengestaltung im Spiel von offenen zu geschlossenen Fassadenflächen bis hin zum Grundmuster der Verglasungspartien im Einzelnen. Das frische, fröhliche Gelb der verputzten Fassaden wirkt je nach Lichtverhältnissen, mal zart, mal kräftig, und kontrastiert zum herrschenden Grünfilter der bestehenden Pappelallee entlang der Chapfstrasse und zum Grünblau der bestehenden Schulbauten.

Die unumgängliche Betonfassaden-Sanierung der Altbauten hat deren Erscheinung neu geprägt. Der markante Sichtbeton war in derart schlechtem Zustand, dass er nicht mehr gerettet werden konnte. Der notwendig gewordene Farb-anstrich der sanierten Betonflächen weist in seiner dezenten Differenziertheit zum Ergänzungsbau auf seine ältere Entstehungszeit hin.



*Drahtkorbsäule vor dem Altbau (links) und dem Erweiterungsbau (rechts).*

Der Ersatz der grossflächigen Klassenzimmerverglasungen ist in Analogie zum Erweiterungsbau erfolgt. Die in Material, Farbe und Proportionen gleich gestalteten Fensterelemente vermitteln zwischen Neu und Alt.

Genauso verbindend und übergreifend ist das innere Farbkonzept.

Zurückhaltend sind, dezent auf die Oberflächenmaterialien abgestimmt, nur wenige Farbtupfer eingesetzt. Dies zu Gunsten einer grundsätzlich möglichst grosszügigen, hellen Raumatmosphäre, die belebt werden soll durch die vielen Farben und Formen, die von Kindern und Lehrpersonen im Unterricht eingebracht werden. Von der ehemals

fast rohbaumässigen Atmosphäre ist nichts mehr geblieben. Einzig die wuchtigen Unterzüge in der Eingangshalle sind vom ehemaligen «Knochengerüst» noch spürbar, sie sind in ursprünglichem «Beton brut» als Überbleibsel und als Erinnerung belassen.

Ins Zentrum der Gesamtanlage gerückt ist der fünfgeschossige Hauptbau mit insgesamt 14 Klassenzimmern und 4 Kleinklassen-/Therapieräumen. Die im Erdgeschoss gelegene grosszügige Eingangshalle bleibt Hauptzugang, Drehscheibe und Ausgangslage für Benutzende und Besucherinnen und Besucher. Mit viel Naturlicht durch die verglasten seitlichen Brandabschlüsse und den zusätzlich neu geschaffenen Oblichtverglasungen, sind für die Mittelzonen vor den Klassenzimmern gemeinsam nutzbare Mehrzweckräume entstanden. Für die angrenzenden partizipierenden 4 Klassen sind diese Flächen für Gruppen- oder Einzelunterricht, Ausstellungen



von Arbeiten, für Veranstaltungen im Teamteaching usw. sehr willkommene Zusatzflächen zum Klassenzimmer.

Auf die integrativen Arbeiten der Künstler in diesen Mittelzonen möchte ich hier speziell aufmerksam machen und auf das Kapitel «Kunst am Bau» verweisen.

Mit seiner erneuerten Fassadenhaut wirkt der eingeschossige Annexbau viel homogener und einheitlicher zusammen mit dem Hauptbau. In den Erdgeschossräumen wird der Bezug zum Außenraum durch die raumhohen, grosszügigen Verglasungen zum neuen Erlebnis.



Die Kochschule wurde komplett neu ausgerüstet. Sie ist mit den heute üblichen zeitgemässen Einrichtungen und Apparaten versehen und für die künftigen kulinarischen Künste bestens gewappnet. Auch die Werkräume im Untergeschoss wurden zweckdienlich renoviert, wirken grosszügig und laden ein zum Werken und Gestalten.

Wir hoffen, mit diesen neuen und renovierten Räumen eine Stimmung und Atmosphäre geschaffen zu haben, die die Schülerschaft und Lehrkräfte in ihrem kreativen Schaffen unterstützen und animieren.

*Christian Stahel*



## *Kunst am Bau*

Zwei Künstler entwickeln, entwerfen zusammen ein Konzept für die «Kunst am Bau»-Arbeiten im Schulhaus Chapf und erarbeiten in den gefundenen Themen ihre ganz persönlichen Objekte und Dinge.

Die bewussten und unbewussten Begegnungen mit künstlerischen Arbeiten können bei den Schulhaus-Besucherinnen und -Besuchern eine erhöhte Aufmerksamkeit, ein Feingefühl für Form, Farbe und für die Situation des Ortes entfalten.

Um die Möglichkeit dieser Erfahrungen zu bieten, sind Aussen- und Innenräume des Alt- und Neubaus mit Kunstorten durchwoben. An diesen Orten entstehen Verdichtungen der sinnlichen Wahrnehmung und so können Treffpunkte entstehen: «... um zwölf bei der roten Säule!», «... wir warten bei der Glassäule!», oder «... auf dem Glasteppich im 2. Stock!».

Die Erfahrung, das Besondere eines Ortes zu erkennen!

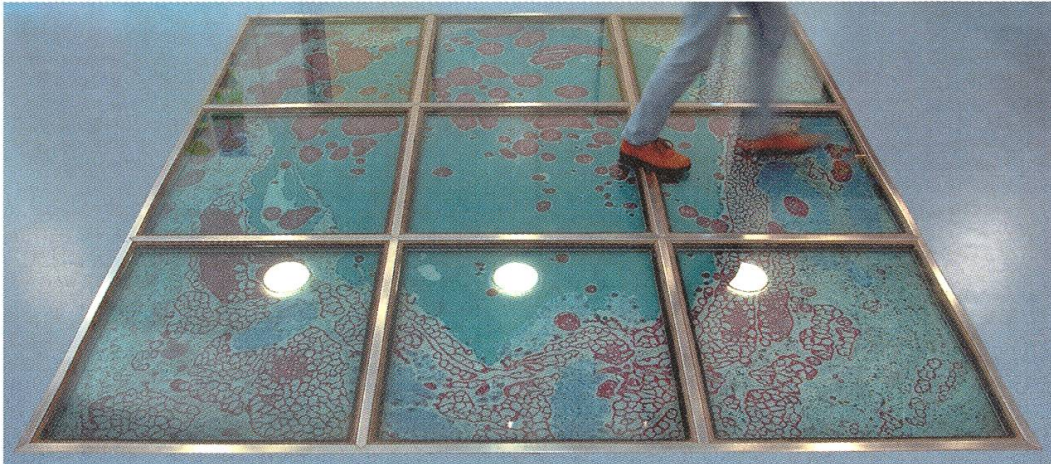
Die Materialien zeigen sich ungewohnt. Die rot und blau durchgefärbten Betonsäulen wirken edel, speziell. Der übliche Materialbegriff «Glas» lässt sich beim Anblick der schwerfälligen Rohglasklumpen, gehalten in den Drahtkorbsäulen, nur erahnen.

Die Erfahrung des Materials!



Die massiven, sorgfältig bearbeiteten Ahornholzbretter kontrastieren, montiert an rohen, unbehandelten Betonscheiben in der Erdgeschosshalle, mit dem rohen Beton.

Die Erfahrung der Bearbeitung, des Kontrastes!  
Die durchsichtigen, begehbaren Glasfelder der Bodenfenster im 1. und 2. Obergeschoss erscheinen als teppichartige, farbige, transparente Boden- oder Deckenbilder.



Die Entdeckung der vertikalen Sicht!

Das Veredeln, Bearbeiten und Verfremden, das Integrieren und Kontrastieren der Materialien setzt diese in eine Spannung untereinander und auch zum Umfeld.

Die Achtung und Aufmerksamkeit für die Dinge wird selbstverständlich geweckt!

*Rosemarie Vogt / Hans Anliker,  
Fotos von René Rötheli, Baden*

